

—* Se. Konigliche Hoheit Prinz Johann Georg erwarb das auf der Großen Kanarell-Ausstellung ausgehellte Werk von Wily. Steinhilfen „O Haupt voll Blut und Wunden“.

—* Die irdischen Reife Eduard Hillmanns wurden vorgestern auf dem Totenacker Friedhofe zur letzten Ruhe beigesetzt. Eine große Trauergemeinde gab dem Verstorbenen das Geleit. Am Sarge lagten Prof. Roth namens des Tonkünstlervereins, dessen Mitglied Hillmann von Anfang an gewesen, und Musikdirektor Seifhardt im Namen des Musikpädagogischen Vereins löbliche Kranzspenden nieder. Die Trauerrede hielt Pastor Trostschütz.

—* Gestern Abend verschied hier nach langem Leiden Herr Kaufmann und Handelsrichter Hugo Rudolph Baldamus im Alter von 70 Jahren. Die Beisetzung findet Sonnabend nachmittags 1/2 Uhr von der Halle des Totenacker Friedhofes aus statt.

—* Der Sächsische Realgymnasiallehrer-Verein hielt gestern und heute seine 9. Hauptversammlung in Dresden ab. Die geschäftliche Versammlung, die nur für Mitglieder des Vereins zugänglich war, tagte gestern nachmittags im Neuhäbner Kasino und erledigte den Jahres- und Kasenbericht, sowie verschiedene Anträge. Hieran schloß sich eine Sitzung der Vertrauensmänner, die sich mit der Wahl des neuen Vorstandes beschäftigte. Den Verhandlungen wohnte Herr Geh. Schulrat Seeliger bei. Heute vormittags 8 Uhr begannen die Sitzungen der einzelnen Abteilungen in der Dreifaltigkeitsschule. Es tagten eine Abteilung für Deutsch, Latein und Geschichte, eine Abteilung für neuere Sprachen und eine Abteilung für Mathematik und Naturwissenschaften. Vormittags 11 Uhr begann in der Aula der Dreifaltigkeitsschule die allgemeine öffentliche Versammlung, die durch die Anwesenheit des Herrn Kultusministers Dr. Wed., sowie der Herren Rektor Professor Hartung, Geh. Schulrat a. D. Dr. Vogel, Bürgermeister Dr. Mas, Konigl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Prießel und Stadtschulrat Professor Dr. von auszeichnet wurde. Am Namen des Dresdner Ortsauschusses begrüßte Herr Rektor Professor Stange die Versammlung und dankte besonders Herrn Staatsminister Dr. Wed. und den übrigen Ehrenmännern für ihr Erscheinen. Aus ihrer Anwesenheit geht hervor, daß man den Bestrebungen des Sächsischen Realgymnasiallehrer-Vereins allseitig das größte Interesse entgegenbringt. Die Tagung wurde unter sehr günstigen Verhältnissen abgehalten, da den Realgymnasien alle Berechtigungen zuteil geworden seien, die von ihnen gewünscht wurden, und auch die äußeren Verhältnisse der Lehrerschaft seien in einer Weise geregelt worden, daß für weitere Wünsche in absehbarer Zeit wohl kein Raum mehr übrig bleibe. Er hoffe, daß der von einer weiten Regierung gebotene Raum der Realgymnasien immer weiter wachse und blühen möge. Den Hauptvortrag hielt Herr Professor Dr. Morfeli-Annaberg über Licht- und Schattenseiten der modernen Pädagogik. Er wies darauf hin, daß vielfach die Frage erörtert werde, was eigentlich zur allgemeinen Bildung gehöre. Schon die Volksschule verbreite im gewissen Sinne allgemeine Bildung, und es liege schon hier vielfach die Gefahr einer Ueberbürdung und Ueberlastung vor. In den höheren Schulen sei dies selbstverständlich noch viel mehr der Fall; die Weisheit der Unterrichtsgenossen, sowie die Ueberanforderung der Schüler haben ein gewisses Unbehagen hervorgerufen, und man dränge allseitig auf eine Entlastung. Die Lösung der aus diesem Grunde angeordneten Reformen bleibe der nächsten Zeit vorbehalten. Man fordere jetzt z. B. eine ausgiebigere Benutzung der Anschauungsmittel, die Einführung von Schülerübungen, die Annahme des Turnunterrichts und die Pflege der Jugendspiele. Alle diese Bestrebungen seien als Fortschritte zu betrachten, doch dürfe man auch die Schattenseiten nicht übersehen. Es seien unverkennbar Ansätze der Vermischung der Grenzen zwischen höherer Schule und Universität vorhanden, und dem Ziele, die Jugend sich immer mehr individuell betätigen zu lassen, dürfe nur in beschränktem Maße Folge geleistet werden. Auch bezüglich der Jugendspiele empfehle er weises Maßhalten, ebenso betreffs der Bildung der Schülervereinigungen zur Pflege von Kunst und Literatur. Die vielfach vorgeschlagenen Reformen seien jedenfalls geeignet, manche Klagen zu mildern, aber auch neue Schäden zu bringen. Er hoffe, daß der bevorstehende Kampf zwischen den Vertretern der Reformbestrebungen und der alten Richtung zum Heile unserer Jugend und zum Heile unseres deutschen Vaterlandes ausfallen möge. Die Versammlung beschloß hierauf auf Antrag der Rechnungsprüfer die Entlassung des Kassierers und wählte zum nächsten Tagungsort Plauen i. V. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Rektor Professor Dr. Matthias-Plauen i. V. gewählt, während zum zweiten Vorsitzenden Herr Oberinspektor Professor Meunier-Annaberg beauftragt wurde. Nachmittags 1/2 Uhr fand ein gemeinschaftliches Mittagessen im Städtischen Ausstellungspalaste statt, woran sich ein allseitiges Beisammensein im Ausstellungspalaste angeschlossen.

—* 1. Deutscher Blindentag. Die heutige Versammlung war wieder ebenso zahlreich besucht als die gefrige. Herr Ministerialsekretär Winkler gab zwei in huldvollen Worten gehaltene Antwort-Telegramme des Königs und des Kaisers Franz Joseph bekannt. Die Wahl des 1. Vorsitzenden für den heutigen Tag fiel auf Herrn A. v. Dörpatz-Wien, der mit 97 Stimmen gewählt wurde. Dieser gedachte zunächst mit pietätvollen

Worten des verstorbenen Förderers der Blinden Sache, Herrn Paul Schneider, worauf sich die Versammlung zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhob. Auch heute wurden einige Vorträge von der Tagesordnung abgesehen, doch dauerte es geraume Zeit, bis in die geschäftlichen Verhandlungen eingetreten wurde, da eine ganze Anzahl Redner zur Geschäftsordnung sprachen und die verschiedensten Wünsche äußerten. Zunächst wurde eine fünf-gliedrige Kommission zur Durchberatung der Vorfälle des Herrn Karl Baritz über das Thema: Der Blinde in der Vergangenheit und Gegenwart. — Wegenwärtigerforderungen gewählt. Die Wahl dieser Kommission war gestern veräußert worden. Aus dem Protokoll des blinden Akademikers ist folgendes hervorzuheben: Der Redner erörterte alle Möglichkeiten, die dem blinden Akademiker für sein Studium geboten sind, und bemerkte, daß Medizin und ausübende Naturwissenschaften völlig ausgeschlossen sei. Dagegen biete sich dem blinden Arzte die Möglichkeit, sich in der Pflege seines Lebensunterhalt zu verdienen. Für das Rechtsstudium bieten sich dem Blinden große Schwierigkeiten, da sie als Rechtsanwältin oder Richter nicht zugelassen werden. Sie könnten sich höchstens als Rechtskonsulenten ihr Geld verdienen. Begründetere Hoffnungen setzen sich vielleicht in das Studium der Theologie, wenn auch blinde Theologen mehr nur als Anstaltsgeistliche in Hospitälern usw. zugelassen würden. Auch als Sprachlehrer finden viele blinde Akademiker ein leidliches Fortkommen. Im ganzen sei er der Ansicht, daß die Frage nach einem Protokoll für blinde Akademiker vorläufig noch nicht spruchreif sei. Dr. Cohn ist der Ansicht, daß für Blinde ein akademisches Studium zu dem Zweck, dadurch einen Beruf zu erlangen, nicht zu empfehlen sei. Das Studium könnte sich höchstens jemand leisten, dem erhebliche finanzielle Mittel zu Gebote stehen. Gegen Schluß der Versammlung gab Herr Ministerialsekretär Winkler noch ein Antwort-Telegramm des Kaisers Wilhelm bekannt.

—* Sieben Ballons über Sachsen. Der Ballon „Zepelin“, der, wie bereits mitgeteilt, am vorigen Sonnabend von Reich aus aufstieg, hat eine schöne, für seine Anwesenheit überaus lobende Flugstrecke unternommen. Er überflog in den Abendstunden auf seiner Fahrt zur überreichlichen Grenze Böhmen, den Wilsch bei Reichsa, Reinholdsbain, Obertraundorf, Buschmühle, Oberlippsdorf, Bärenfeld, Zaida, Herrnsdorf und verließ Sachsen in der Nähe des Bahnhofs Woldan. Die aufsteigende Sonne des Morgenmorgens sah ihn über Österreich. Eine leichte Nordwestwind des Windes trieb ihn dann der bairischen Grenze zu, so daß er um 1 Uhr mittags auf Röhrender Fluß bei Passau landen konnte. Wenn man bedenkt, daß der Ballon nicht weniger als 5 Anker auf seiner langen Reise trug, so muß man die gewandte Führung anerkennen. Sie lag in den Händen des Herrn Ingenieurs Werlen. Die Fahrt war eine sogenannte Ballonführerprüfung, der sich Herr Fabrikbesitzer Erncmann-Dresden unterzog. Ferner nahmen an dem Flughaushalt Leutnant Behwell, ein Dresdener Arzt und ein Fabrikbesitzer aus Meissen teil. Der Flugstrecke stand überhaupt im Zeichen der Luftschiffahrt; denn abgesehen von der Tauerfahrt des „Zepelin“ war auch Herr Pöschel-Meißen in Bitterfeld mit einem Wasserstoffballon zu einer Tauerfahrt aufgestiegen. Es wäre interessant zu erfahren, ob dieser Bitterfelder Ballon das zepelinische Luftschiff, das ihm direkt entgegenfuhr, etwa geachtet hat. — Auch die rührigen Berliner Luftschiffer haben die Feiertage zu einem Flughaushalt benutzt, der sie nach Sachsen, und zwar in die Nähe von Dresden führte. Allerdings sollte ihnen eine Landung mit Hindernissen beschied sein. Darüber berichtet nämlich das „Meißner Tageblatt“: Der am zweiten Feiertage hier beobachtete Luftballon war der Ballon „Groß“ des Berliner Luftschiffervereins (nicht zu verwechseln mit dem Luftballon „Groß“ (Hörner Referendat Stider). Er war am Sonntagabend 1/2 Uhr in Schmaragdort b. Berlin aufgestiegen und ist über Deutsch-Wulkershausen, Rüben, Rudland, Großenhain, Gröblich, Meissen, Gauernitz nach Kaufstadt gefahren. Hier wurde eine Zwischenlandung aus-gesetzt, die allerdings nicht von vornherein beabsichtigt war. Infolge der Einwirkung des Elbstromes hatte sich der Ballon so gekent, daß das Schlepplatt auf der Erde schleppete. Einzelne dortbewohnende Augen den Ballon auf Wunsch der Anwesenden vollends herab. Nach Aussetzung eines Ankeres wurde die Fahrt fortgesetzt. Sie ging über Semmel-born, Warbach bis Ritzsch-Rötschen. Ueber den letzt-erwähnten Ort hat der Ballon in einer Höhe von 1700 Metern fast drei Stunden lang (bis 1 Uhr mittags) ge-standen, so daß er von vielen Bewohnern der Gegend ge-sehen werden konnte. Die Abnahme der Wärme nach Er-reichung des mittäglichen Höhepunktes führte abermals Fall herbei, und zwar so schnell, daß an eine Landung ge-dacht werden mußte, da nur noch zwei Sad Ballast vor-handen waren. Die Luftströmung trieb den Ballon rasch nach Süden auf den Grillenburger Wald zu. An Grund fiel der Ballon in den Wald; das Schlepplatt ver-ting sich in den hohen Tannen. Da an eine Landung hier nicht zu denken war, mußten wohl oder übel noch zwei der Anker, eine Tanne und ein Herr, „ausheizen“. Sie ver-ließen die lustige Höhe, indem sie am Abhaken herab-gefierten. Natürlich wurde ihnen unten von den rasch her-beigewachten dortbewohnern ein härmlicher Empfang be-reitet. Nach dieser Erleichterung und nachdem es dem Führer, Referendat Stider, von dem man sonst ein ge-schickteres Operieren gewöhnt ist, gelungen war, das

Schlepplatt vom Ballon zu lösen, schob der Ballon noch ein-mal auf 500 Meter in die Höhe. Nun wurde das Ventil ge-öffnet. Dem raschen Aufsteigen folgte ein ebenso schnelles Ab-sinken auf einer Höhe in der Höhe. Die Landung erfolgte 1 Uhr 45 Minuten mittags. Unter den vier An-keren befanden sich ein Herr und eine Dame aus Rößsen sowie ein Herr, D. Kuntzsch, aus Rößsen. Für diese drei war es natürlich eine große Freude, so nahe der Heimat landen zu können. Auch der Thüringer Luftschiffahrts-verein ist während der Feiertage nicht ruhig gewesen. Am 1. Juni, abends 9 Uhr, flog der Ballon „Thüringen“ in Jena mit 4 Anker auf. Da inzwischen Südwestwind eingetreten war, wurde der Ballon nach Sachsen getrieben. 2 1/2 Uhr passierte er Weisau. Er befand sich in etwa 100 Meter Höhe und hatte, da ziemlich Windstille herrschte, nur etwa 30 Kilometer Geschwindigkeit. Ich befand mich gerade am Andreasplatz, schreibt ein Leser der „S. N. N.“, als der Führer herunterrief: „Was ist das für eine Straße? Was ist das für eine Kirche?“ Ich schaute empor und gab die ge-wünschte Auskunft. In der Dunkelheit tauchte ein Licht auf. Dann hörte ich ganz deutlich: „Was ist das für ein Bahn-hof?“ „Der Bahnhof!“ Nach etwa 10 Minuten war der Ballon in der Richtung nach Osten verschwunden. Er landete nach prächtiger Fahrt gestern mittags 12 Uhr bei Croßen im Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder. — Rechnen man zu diesen Ballonfahrten nun noch die Flügeltage der Luft-schiffer Bedert und Rammel aus dem Zoo in Dresden, so haben sich während der Feiertage nicht weniger als sieben Ballons in den Lüften über Sachsen befunden. Wer wollte noch leugnen, daß unsere Zukunft in der Luft liegt?

—* Eröffnungskonzert des Welvedere-Orchesters. Herr Kapellmeister Wily Olsen, der mit seinem Orchester erig-kantisch von einer erfolgreichen Konzerttournee durch Amerika zurückgekehrt ist, gab am Dienstag auf dem Königl. Kapellmeister sein Eröffnungskonzert, das, begünstigt von einem selten schönen, warmen Abend, viele Freunde des beliebten Künstlers, dessen Vult zum Willkommen mit Blumen geschmückt war, herbeigelockt hatte. Das Programm suchte erheben und heiteren Ansprüchen gerecht zu werden. Eingeleitet wurde es mit Welvedere Jubelouvertüre; weiter kam zum Vortrag Leonards Kontraste für Violine mit Or-chester (Suedoife), das Herr Kontraltmeister Alexander Döffe mit schönem, warmen Tone und technisch hervorragend spielte. Als nächster Solist betrat die Bühne Herr Alfred Tirburdy in einer amerikanischen Rhapsodie „Columbus“ für Klavier von Terzard. Von den weiteren Nummern des Programms seien hervorzuheben das „Vogelzug“-Konzert, der Einzug der Götter aus „Tannhäuser“, der Walzer aus der Oper „Dnegin“ von Tchaikowsky und die „Mignon“, Ouvertüre. Das Orchester, das bekanntlich den Stamm des Gewerbehausorchesters bildet, zeigte auch bei diesem ersten Auftreten in Dresden, daß es befreit ist, den allen guten Kunst, dessen sich die Welvedere-Koncerte weit über Dresdens Grenzen erfreuen, zu erhalten. Für Einheimische und Fremde wird jederzeit ein Sommerabend auf dem Königl. Kapellmeister bei den Darbietungen der trefflichen Kapelle des Hauses einen besonderen Reiz haben.

—* Internationale Photographische Ausstellung Dres-den 1909. Morgen Freitag, nachmittags 4 Uhr, veran-staltet Herr Sanitätsrat Dr. A. Schanz eine Führung durch die pathologische Photographie mit besonderer Berücksichti-gung der Krüppelkataloge. Wie bereits mitgeteilt, ist der Treffpunkt bei allen diesen Führungen durch die wissenschaft-liche Abteilung die Ruppelhalle.

—* Polizeibericht, 3. Juni. Beim Sortieren von Bre-tern verunglückte gestern früh der Plasmester des aus der Waternitzstraße 7 befindlichen Vogerplatzes dadurch, daß er von einigen von einem 3 Meter hohen Stöße herab-fallenden Brettern zu Boden geworfen wurde und einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. — Am 28. Mai ist in einem Ausstellungsraum einer hiesigen Kunsthandlung eine Original-Photographie, einen Mann mit Hut, die Hände in den Hosentaschen, darstellend, 20 Zentimeter hoch und 14 Zentimeter breit, gestohlen worden. Das Bild trägt den Namen des Verfertigers Frank Brangwyn. Et-wasige Wahrnehmungen über den Verbleib werden an die Kriminal-Abteilung erbeten. — In der Bildhauer Vor-stadt verunglückte gestern Abend ein 74 Jahre alter Schuhmacher sich durch Aufschneiden der Pulsader an der linken Hand den Tod zu geben. Er wurde noch Unterbin-dung der Pulsader mit dem Unfallwagen in das Friedrich-schneider Krankenhaus überführt. Lebensüberdruß ist der Beweggrund zur Tat. — Ein wegen Diebstahls zur An-zeige gelangter 10jähriger Schulknabe hat u. a. zuge-gaben, in den letzten zwei Jahren in Dresden auf verschiede-nen Straßen (Steinbänkestraße, Altpfauen, Bachschleich, Friedrichs- und Kesselförderer Straße) Kinder, die von ihren Eltern zum Einkauf von Waren ausgesandt worden waren, Geld abgenommen zu haben. Anzeigen hier-über sind bisher nicht erstattet worden. Die Beschädigten werden deshalb ersucht, sich in der Kriminal-Abteilung, Hauptpolizei, Zimmer 30, zu melden. — Vorgesertern mußte vom Postplatze aus eine ungefähr 50 Jahre alte, irre Reden führende unbekannte Frau nach der Heil- und Pflegenstalt gebracht werden. Bekleidet war sie mit grauem Kleid, welchem Strohhut mit blauem Band, welchem Spitzen-tragen, schwarzen Handschuhen und schwarzen Halbshuhen. Sie führte einen graubraunen Sonnenschirm und ein-goldene Uhr an einem Samtbande bei sich und trug silberne Ohrringe und in den Haaren eine Samtkleife. Zur Fest-stellung der Person der Unbekannten geeignete Auskünfte sind an die Königl. Polizeidirektion zu richten.

vergangenheit Jugend, und wird dieses Schwingen durch die oberflächliche Monotonie eines albernen Textbuches überbort und zum Schweigen gebracht, so braucht der Ver-such, einem solchen Werke mit einem neuen Textbuch auf-zuhelfen zu wollen, selbst bei achtbaren Parthen noch kein Maßstab für die Notwendigkeit hervorzurufen, voraus-gesetzt natürlich, daß hierbei die notwendigen künstlerischen Forderungen entsprechend berücksichtigt sind. Mit ein Textbuch wirklich schwach, und findet sich ein besseres, das sich analoges in den allerdings als unveränderlich anzusehenden musikalischen Rahmen einfügt, so wäre es eher eine Unterlassungssünde, diesen dichterischen Stellungs-wandel nicht vorzunehmen. Falls, wie gesagt, dem nicht irgendwie anders geartete Gegenstände unabweisliche Hindernisse entgegenstellen.

Karl Scheidemann, das verdiente Mitglied der hiesigen Hofoper, hat einen solchen Versuch gewagt. Und zwar mit Mozarts „Così fan tutte“. Daß die Musik dieser Oper zum Rechnen und Gefährten gehört, was der Salzburger Meister überhaupt geschaffen hat, weiß der Kenner längst. Ebenso, daß es nur das dem Tonsetzer aufgedachte ar-melige und platte Textbuch ist, das dem Werke die Allgemein-verbreitung eines Nigaro oder Ton Juan nicht ermöglicht. Zwar hat ja die Erfahrung gelehrt und lehrt es noch, daß anspruchsvolle selbst ein so albernem Buch auf der Bühne wohl eine Wirkung tun kann. Allerdings nicht durch seinen Inhalt, sondern durch das getreue Kulturbild, in das es gestellt wird. So ist es möglich, daß „Così fan tutte“ bei den alljährlichen Wändener Mozart-Feiern einem ausverkauften Hause Stunden feinsten künstlerischen Ge-nusses beut. Freilich ist dann aber auch notwendig, daß hinter den Kulissen das geniale Regietalent eines Ernst von Hoffart lebend wirkt, daß das Wesen und Können einer überaus großen Persönlichkeit sich einem inhalt-sarmen Bühnen seine Gunst zuwendet. Hoffart mußte es, wie es anzusehen war, um aus dem armenigen Nach-wort Dapontes ein muster- und meisterhaftes Kulturbild voll liebevoller Akzentualität, voll geschichtlicher Treue, voll bezaubernder Prägnanzkunst herauszuholen; er kannte die Totenerraten genau, mit denen die dürre vier-

strophige Puppe Dapontes herzurichten war, um auch auf ein vorzuziehen, an künstlerische Gourmandise gewöhntes Publikum einen unwiderstehlichen Reiz auszuüben. Freilich, jene Theater, die sich an ihrer Spitze einen Postart leisten können, sind bald aufgezählt.

Doch es soll ja von Scheidemanns neuem Textbuch gesprochen werden, und nicht von den Wändener Mozart-Feiern. Also Scheidemann hat richtig erkannt, daß Dapontes Buch wie Bleigewicht an den leichtbewingten Grazien der Mozartschen Musik hängt, und diese darum hindert, Allgemeinart zu werden. Der Versuch Scheidemanns ist also wohl begründet und auch begründbar. Freilich, suchen läßt sich so ein neues Textbuch zu einer Oper, die vor 120 Jahren geschrieben ist, nicht, im höchsten Maße kann es gefunden werden. Und Scheidemann glaubt es in Calderons Lustspiel „Die Dame Kobold“ gefun-den zu haben. Ob das Calderonische Buch wirklich so viel gewinnlicher ist als das Dapontische, ob es in intimere Winkel tieflichen Geistes hinseht, wird die Auffüh-rung zu zeigen haben. Dem heutigen Theaterpublikum wird im allgemeinen das Lustspiel Calderons nicht mehr sehr geläufig sein; denn in den letzten Jahrzehnten hat das Stück mit seinen üblichen Verwicklungen und harm-losen Intrigen nicht mehr oft das Rampenlicht erblitzt. Jedenfalls kann man aber jetzt dem neuen Textbuch schon nachträglich, daß es sich metrisch und inhaltlich mit einer stellenweise geradezu verblüffenden Schmiegsamkeit in die Mozartsche Musik ein- und unterordnet. Zwar ist fast kein Stück an seinem Plaze geblieben; die einzelnen Nummern der Partitur sind ganz nach Bedürfnis untereinander gemis-acht, was natürlich bei den veränderten Ansprüchen und der anders gearteten Gestalt des neuen Textes kaum zu vermeiden war. Ob es dagegen gut getan war, die Original-Regitative auszumergen und an ihre Stelle gesproch-enen Dialog zu setzen, werden nur die Freunde der älteren Dialogoper unbedingt bejahen. Denn eine italienische Opera buffa läßt sich nicht einfach durch Eliminierung der Regitative und Umsetzungen in ein deutsches Singpiel verwandeln. Die historischen Voraussetzungen und die künstlerischen Bestandteile sind in diesen

beiden Kunstgattungen zu grundverschieden, als daß sie einfach mit ein paar Eingriffen in die äußere Form gleichgemacht werden könnten. Mißachtung unzweideutig erhobener künstlerischer Forderungen sind stets abzulehnen, ob sie nun die Verletzung der Regitative in „Così fan tutte“ oder die Aufführung von Figaros Hochzeit mit gesprochenem Dialog betreffen.

Scheidemann tut sich jedenfalls etwas darauf zugute, einen Stoff gefunden zu haben, der nicht aus der Literatur der Gegenwart, sondern aus der Vergangenheit genom-men ist. Ob freilich das Calderonische Buch der Mozartschen Musik näher verwandt ist als ein modern bearbeiteter Stoff, wird man beweisen können. Einen modernen Stoff hat der Bearbeiter wohl absichtlich gemieden, weil er ihm zu Mozarts Musik nicht passend erschienen ist. Allerdings verriet er da nur die Charpydia, um in die Staffa zu fallen. Denn das Calderonische Stück spielt 250 Jahre vor der Entstehung der Mozartschen Partitur, während selbst ein von einem lebenden Dichter verfasstes Buch höchstens halb so unzeitgemäß wäre. Jedoch soll nicht er-gangt werden, daß diese mehr theoretische, a priori sich er-gangene Musik nicht durch eine außergewöhnliche Schmiegsamkeit des Calderonischen Buches an die Musik überbrückt werden könnte. Daß es also ohne weiteres richtig und zweckdienlich gewesen sei, das altmodische Buch Calderons einem allenfalls auch passenden modernen Lustspiel vor-gesetzt zu haben, steht nicht ganz außer Zweifel.

Daß es aber kein Verdienst ist, Eingriffe in das Notenge-mewe Mozarts zu tun, läßt sich bestimmt und unbegreiflich feststellen. Die kleinen Reduzierungen am Schluß der einzelnen Nummern mögen noch hingehen, obwohl unbeding-t hätte Sorge getragen werden müssen, daß an Stellen, wo Mozart Regitative geschrieben hat, zum allerwenigsten doch Dialog eingefügt worden wäre. Das unmittelbare Aufeinanderfolgen von Musikstücken, die im Original ganz getrennt stehen, bringt eben eine Menge künstlerischer Un-zuträglichkeiten mit sich. Die Disposition der Gesamtanlage wird verändert und zum Nachteil verstanden, das tonale Empfinden des Hörers wird gestört; auch wird durch ein solches Zusammenfügen die von Mozart wohl beach-